

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 21

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffen der deutschsprachigen katholischen Lehrerinnen in Günterstal

Zum zweiten Mal trafen sich katholische Lehrerinnen deutscher Sprache aus mehreren europäischen Ländern zu den «Freiburger Gesprächen» vom 13. – 15. Oktober in Freiburg-Günterstal. Das Thema hiess diesmal «Lehrerbildung». Organisiert hatten die Schweizerinnen. So begrüßte denn Marlina Blum die Kolleginnen aus den vielen Ländern, indem sie die Jura-Abstimmung als Motto und Beginn dieser Tagung setzte und zeigte, wie Toleranz und Verständnis für eine Minderheit zu einem so schönen und eindeutigen Resultat geführt hatten. Dann sprach Dr. Lothar Kaiser über Probleme der Lehrerbildung in der Schweiz und zeigte am Beispiel des Seminars Hitzkirch, wie christliche Tradition und fortschrittlicher Geist eine Verbindung eingehen können, die das Wohl des Kindes und die ganzheitliche Erziehung des jungen Lehrers in den Mittelpunkt stellen. Angeregte und fruchtbare Diskussionen brachten die Teilnehmerinnen einander näher, besonders auch, als dann am zweiten Tag nach dem Beispiel aus der Schweiz die verschiedenen Formen der Lehrerbildung aus Deutschland, Österreich, dem Südtirol, Holland, Frankreich und Luxemburg vorgestellt und diskutiert wurden, wobei uns besonders deutlich wurde, wie das experimentierfreundliche Deutschland den Lehrerinnen, die wohl naturgemäss besonders das Wohlergehen des Kindes im Auge haben, schwere Probleme stellt. Zur noch jungen Tradition der Tagung gehört auch ein Ausflug, der uns diesmal in den Kaiserstuhl führte, wo wir in diesem so eminent europäischen Land Kunstschatze und Landschaften unter der kundigen Führung des Kirchenhistorikers Professor Müller betrachten und erleben durften. Nächstes Jahr wollen wir uns wieder in Günterstal treffen. Gertrud Spiess

Über- oder unterforderte Schüler?

tv. Nachdem vor einem Jahr gefragt wurde, wer Lehrer sein dürfe, befasst sich die «TELEARENA» vom Mittwoch, 8. November, um 20.20 Uhr, im Fernsehen DRS wieder mit der Schule. Wenn man annimmt, in einer Leistungsgesellschaft zu leben, stellt sich auch die Frage nach der «Leistung in der Schule». Was für ein Stoff soll in der Schule vermittelt werden und wie? Was bewirken Noten? Wie und wann soll selektioniert werden? Stefan Lehner erzählt in seinem Stück die Geschichte des Gymnasiasten Georg, der die Schule als Belastung empfindet. Georg weiss noch nicht, was er später einmal werden will, aber seine Eltern drängen ihn, die Matura zu machen. Sprachen, Geschichte, Zeichnen gefallen ihm, aber sobald es an Mathematik und Chemie geht... Rita, eine Freundin, die eine kaufmännische Lehre absolviert, hat es da einfacher: Sie wird in der

Schule eher unterfordert. Wenn sie etwas zusätzlich lernen will, muss sie es in der Freizeit tun. Diese Sorgen hat Mike nicht, da er, obwohl gleichaltrig, als Automechanikerstift schon fast voll arbeitet. Aber auch er besucht die Gewerbeschule, und er gibt Georg einen verhängnisvollen Rat. Hanspeter Riklin inszeniert die Direktübertragung aus dem Studio 1. Die meisten jugendlichen Rollen sind – ein Novum für die «TELEARENA» – mit Laien besetzt. Dadurch erhebt die Sendung Anspruch auf eine Authentizität, die wieder einmal Anlass zu Diskussionen bieten soll. Als Moderator amtiert Hans-Ulrich Indermaur.

Tagung für gemässigte Kleinschreibung

Hochschulgermanisten und Pädagogen aus der Bundesrepublik, der DDR, Österreich und der Schweiz sind kürzlich auf eine Initiative der Österreichischen Gesellschaft für Sprachpflege und Rechtschreiberneuerung hin zu einem dreitägigen Diskussionsforum zusammengetreten. Thema der Tagung war die «gemässigte Kleinschreibung», genauer gesagt, die Orthographieschwierigkeiten, die sich aus dieser von vielen gewünschten, von anderen leidenschaftlich bekämpften Reform ergeben würden.

Die «gemässigte Kleinschreibung» sieht vor, dass künftig nur noch Personennamen, geographische Bezeichnungen und das Wort «Gott» mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben werden sollen. Die Wiener Tagung, an der wissenschaftliche Vorträge und Diskussionen einander abwechselten, war bloss ein Diskussionsforum, da keine Kompetenz bestand, den zuständigen Erziehungsbehörden der vier Länder eine Orthographiereform vorzuschlagen.

Aus Kantonen und Sektionen

Luzern:

41. Luzerner Kantonale Erziehungstagung unter dem Thema: Hoffnung – wozu?

«In einer Zeit des Wertverlustes und der Sinnorientierung, in der so viele junge Menschen unter Hoffnungslosigkeit leiden, greift das Thema der Tagung mitten hinein in die Problematik» führte Erziehungsdirektor Dr. Walter Gut in seiner Begrüssungsansprache aus, in der er die Hoffnung als das Grundvertrauen bezeichnete, das in jeder Lebensphase neu gelebt werden müsse, weil Hoffnung eine tragende Kraft im menschlichen Leben sei. Tatsächlich zeigte der ausserordentlich gute Besuch der Veranstaltung (trotz Ferienzeit hatten sich rund 600 Teilnehme-

rinnen und Teilnehmer eingefunden), von welcher Aktualität das Tagungsthema war.

Hoffnung – das Trotzdem des Glaubens

Unter diesen Titel hatte Fritz Schmid, Spiritual des Priesterseminars Luzern, seine besinnliche Betrachtung gestellt, die die Einstimmung zur Tagung bildete. Der Hoffende lebt nicht an den Strukturen der heutigen Welt vorbei, er lebt in ihnen, aber nicht von ihnen. Jede Aggression sei ein versteckter Schrei nach Hilfe. Hoffnung ist nicht getarnte Verzweiflung, sondern planende Hoffnung ist ein Bestandteil des bewusst gelebten Lebens, oder wie der Theologe Karl Barth es formuliert: «Hoffnung besteht im Tun des nächsten Schrittes.»

Im Zentrum der Tagung stand der klar formulierte, realistische und lebensnahe Vortrag von Prof. Dr. Ambros Uchtenhagen, der Parallelen zwischen Psychotherapie und Erziehung zog. Die Psychotherapie setzt den Menschen voraus, der allein mit seinen Problemen nicht mehr zurecht kommt. Der Patient soll in der Therapie nicht nur seine eigenen Möglichkeiten entdecken, sondern Kleinmut wie Grössenwahn abbauen lernen, mit dem Ziel, in der Realität zu leben und doch seine eigene Persönlichkeit zu entfalten. Auch Erziehung hat das gleiche Ziel. Psychotherapie ist eine Erziehung unter besonders erschwerten Umständen, eine Art von nachgeholter Lebensschule.

Hoffnung als Utopie: Ihre Funktion im Leben und Zusammenleben

Hoffnung und Utopie sind zwar keineswegs das Gleiche, doch nehmen sie beide die Zukunft vorweg, eine Zukunft, von der man sich eine Verbesserung erhofft. Die Existenzphilosophie hat als Grundlage den Menschen, der seinen eigenen Lebensplan entwerfen kann, doch gilt es hier zwei Perspektiven zu unterscheiden:

– Die biologische Perspektive (Portmann), wonach der Mensch eine physiologische Frühgeburt ist, die die Elemente der Verständigung und der Bewegung erst erlernen muss, die von aussen an sie herangetragen werden. Sprache, Kultur, Lebenspläne werden nur möglich, weil sie schon vorhanden sind. Ohne Erziehung kann der Mensch kein Mensch werden, er kann sich nicht selbst formen, wie das Beispiel von Kaspar Hauser und der Wolfskinder lehrt. Das Fehlen der vorgeprägten Instinktorganisation (die jedes Tier mit auf die Welt bringt) ist die Chance des Menschen, die Chance für die Erziehung, denn der Mensch, der geschichtlich lernt, kann durch Erfahrung lernen.

– Die historische Perspektive, wie Toynbee sie definiert. Kulturen und Organisationen wie kulturelle Leistungen entstehen durch Herausforderung. Ursprünglich durch Herausforderung durch Naturgewalten, durch Klima, durch Abhängigkeit

von fremden Herren. Challenge and Response nennt es Toynbee, der aufzeigen will, dass durch Gedanken und Entwürfe Veränderungen erzielt werden. Die Funktion der Hoffnung ist die Erkenntnis dessen, was jetzt und hier veränderbar ist. Es gibt kein Leben ohne Leiden, der einzelne Mensch ist immer konfrontiert mit Leiden. Hoffnung befähigt ihn, auch Leiden als Herausforderung anzunehmen. Die Utopie, ein Stück vorweg genommener Zukunft ist – im negativen Sinn – eine Utopie des Versagens.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen ging Prof. Dr. Uchtenhagen auf konkrete Alltagsbeispiele in der Familie ein, wo ein Fehlverhalten des Kindes die Hoffnungen der Eltern bedroht. Wenn der elterliche Druck auf das Kind verstärkt wird, verstärkt sich dessen Fehlverhalten, so dass ein Teufelskreis von zwei Utopien entstehen kann, denn auch das Kind hat ja seine Hoffnungen. Hoffnung heisst, die Bedürfnisse des anderen, in diesem Fall des Kindes wahrnehmen und sie einbeziehen, dabei die eigene Hoffnung deklarieren. Wird die Hilfe eines Fachmannes notwendig, so kann die Therapie nur Erfolg haben, wenn sie die Hoffnungen von Eltern und Kind einbezieht.

Gefahren der Therapie

Der Fachmann, der Prognose und Indikation für die Therapie stellt, hat sich zu hüten, ein Kind oder einen heranwachsenden jungen Menschen «abzustempeln». Persönlichkeits- und Bewährungsprognosen sind gefährlich. Der «Sündenfall» von Therapeut und Erzieher besteht darin, sich vom zu Therapierenden «ein Bildnis zu machen». Die heilpädagogische Intervention muss sich individuell nach den gegebenen Umständen richten. Entweder wird die Familie in die Therapie mit einbezogen, was voraussetzt, dass ein Familienmitglied die Befähigung zum «Dolmetscher» mitbringt, und dass die Tragfähigkeit der Familie gross genug ist, dass niemand aus dieser Therapie ausschert. Eine Wegnahme aus dem Familienmilieu ist da angezeigt, wo allzu grosse negative Erwartungen bestehen, die entkräftet werden müssen.

Jedes Kind und jeder Erwachsene haben im Familienkreis das Recht auf eigene Hoffnungen und Utopien, müssen jedoch lernen, sie auf die Hoffnungen und Utopien des anderen Teils abzustimmen. Für Zögling und Erzieher besteht das Ziel der Erziehung darin, lernfähig zu bleiben, Hoffnungen auch einmal zu revidieren. Es gibt auch eine Pathologie der Hoffnung: Wenn Hoffnung zum Selbstzweck wird, weil der Mensch nur noch Entwürfe (Tagträume) macht und nicht mehr zum Handeln kommt, also vor der Bewährungsprobe ausweicht. Zur Pathologie der Hoffnung gehört auch die Resignation, der Verzicht auf Hoffnung, der gleichbedeutend ist mit dem Verzicht auf das Recht der eigenen Zukunft. Verzicht lernen

müssen wir alle, aber der Verzicht auf Hoffnung führt zur Verzweiflung.

Die Rolle von Hoffnungen und Utopie in der Gemeinschaft spielt sich ähnlich ab wie in der Familie. Wunschbilder sind hier göttliche Ordnung auf Erden, Nationalstaat, Verwirklichung einer perfekten Demokratie mit Mitbestimmung aller. Sie sind wichtig für kollektive Leistungen, bergen aber die Gefahr des Aufgebens der eigenen Verantwortung. Soziale Wunschbilder – die Geschichte lehrt es – können in die Irre gehen.

Aus der Planungseuphorie der Hochkonjunktur wurde die Mutlosigkeit der Rezession. Hier erweist sich Utopie als Feind der Hoffnung im Sinn von Offenbleiben. – Unsere Lebensverhältnisse ändern sich so rasch wie nie zuvor. Es gilt anpassungsfähig zu bleiben, flexibler zu planen und dabei einzuschliessen, dass die Zukunft auch anders aussehen könnte. Zukunft vorweg nehmen setzt heute voraus, aus Erfolg und Misserfolg zu lernen. Nur autonome Persönlichkeiten können an Konflikten wachsen. So gilt es in der Erziehung die Ansprüche zu dosieren, dass der Lernende weder über- noch unterfordert wird. Keiner ist mit seiner Zukunft allein, jeder ist für seine eigene und die gemeinsame Zukunft verantwortlich. Diese Verantwortung tragen zu lehren, ist die Aufgabe von Erzieher und Therapeuten.

Erziehen heisst hoffen – Hoffnung wecken und Hoffnung aushalten

Sr. Hildegard Willi, Baldegg, hatte für ihren Vortrag unter Gymnasiasten, Seminaristen und jüngeren und erfahrenen Lehrern eine Umfrage zum Thema Hoffnung durchgeführt. Als Grund der heutigen Hoffnungslosigkeit nannte sie das materialistische Menschenbild und den Einfluss der Massenmedien, die Tatsache, dass Wissenschaft zum Glaubensersatz wird, dass aber die Methoden zur Erfassung des wirklich Bedeutsamen fehlen. Das «Hoffnungbringen» wird der modernen Pädagogik nicht leicht gemacht, aber Erziehung bleibt ein personales Geschehen. Hoffnung ist eine Herausforderung, sich für das Bessere zu engagieren. Erziehung ist Beispiel. Der Erzieher muss ein sinnerfülltes Leben vorleben, darf seine Werte nicht durch Anpassung aushöhlen lassen, oder – um es mit dem Paulus-Wort zu sagen: Die Hoffnung niemals zuschanden werden lassen.

Mit einer Fragestunde zum Thema Hoffnung – wozu?, bei der die Teilnehmer den beiden Referenten sowohl Fragen stellten wie auch ergänzende Ansichten mitteilen konnten und einem Schlusswort von Fritz Schmid «In jeder Lage neu nachdenken», in dem Elemente zu verantwortetem Hoffen aufgezeigt wurden, ging die Tagung zu Ende.

(aus: «Vaterland» vom 13. 10. 78)

Luzern:

Weitere Kurse für Sonderschullehrer

Erstmals in den Räumen des alten Technikums in Luzern führt der Kanton Luzern weitere Ausbildungskurse für Hilfs- und Sonderschullehrer durch. Wie das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern mitteilt, besteht immer noch ein Mangel an heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften, so dass im Einvernehmen mit den Erziehungsdepartementen der übrigen Innerschweizer Kantone diese Kurse durchgeführt werden. Es handelt sich dabei nach Angaben des Departements um eine berufsbegleitende Ausbildung, die in dieser Art zum sechsten Male durchgeführt wird. Dank den Räumlichkeiten im alten Technikum, die für die Ausbildungskurse ständig zur Verfügung stehen, hoffen die Verantwortlichen, die Qualität der einzelnen Kurse verbessern zu können.

Für den 25plätzigen Kurs meldeten sich insgesamt 70 Lehrerinnen und Lehrer an, so dass zum vor herein nur Lehrkräfte berücksichtigt werden konnten, die bereits an Hilfs- und Sonderschulen tätig sind. Die Kursgruppe setzt sich aus Teilnehmern aller Innerschweizer Kantone zusammen (13 aus dem Kanton Luzern, 4 aus dem Kanton Uri, 3 aus dem Kanton Schwyz, je zwei aus den Kantonen Zug und Obwalden und einer aus dem Kanton Nidwalden). Organisation und Leitung des Hilfs- und Sonderschullehrerkurses obliegen einem fünfköpfigen Kursleitungsstab. Für die einzelnen Vorlesungen und Kurse konnten ausgewiesene Fachleute verpflichtet werden. Der Kurs begann am 17. Oktober und dauert insgesamt fünf Semester. Kurstage sind in der Regel der Dienstag abend und der Mittwoch, so die Mitteilung des Luzerner Erziehungsdepartements.

Schwyz:

«Sekundarschüler sind überlastet»

«Im Moment» ist die Einführung eines Berufswahljahres im Kanton Schwyz noch nicht möglich. Ein entsprechendes Postulat wurde im Kantonsrat allerdings als erheblich erklärt. Die notwendigen Vorabklärungen sind aufzunehmen. Mehr zu reden gab allerdings die Wiedereinführung des Faches «Technisches Zeichnen» an der Sekundarschule. Ein Postulat mit dieser Forderung wurde vom Rat knapp verabschiedet, obwohl sich Erziehungschef Josef Ulrich gegen eine zusätzliche Aufstockung des Stundenplanes ausgesprochen hatte.

In vielen Berufen ist heute bereits die Absolvierung eines zehnten Schuljahres obligatorisch verlangt. Im Sinne einer echten Bildungschance für die jungen Leute sprach sich deshalb Ruth Amacker (SP, Pfäffikon) für die Einführung eines Berufswahljahres als zehntes Schuljahr aus. Ihr Postulat wurde vom Schwyzer Erziehungschef Josef

Ulrich entgegengenommen. Er führte allerdings aus, dass «dem Begehren im Moment noch nicht stattgegeben werden kann. Dazu sind noch weitere Vorabklärungen verschiedener Art notwendig». Inhaltlich aber würde die Forderung auch vom Regierungsrat anerkannt; er werde deshalb dem Kantonsrat zum gegebenen Zeitpunkt eine entsprechende Vorlage unterbreiten.

Nicht einverstanden erklären konnte sich der Schwyzer Erziehungschef aber mit einem Postulat von Fritz Dubs (SP, Einsiedeln). Dieser forderte die Wiedereinführung des «Technischen Zeichnens» an der Sekundarschule, wie es vor vier Jahren noch unterrichtet worden war. Franz Marty (CVP, Goldau) sprach sich deutlich gegen diese Forderung aus, sei doch zum heutigen Zeitpunkt dieses Fach in andere Unterrichtsstoffe (Geometrie) integriert. Die Einführung eines neuen Faches aber würde eine «zusätzliche Belastung der Sekundarschüler darstellen, die heute schon an der obersten Grenze liegt».

Einige der im Parlament sitzenden Lehrer hingegen sprachen sich engagiert für die Forderung aus und glaubten, dass deswegen die Stundentafel nicht aufzustocken sei. Vielmehr könne man das «Technische Zeichnen» aus den bisher integrierten Fächern herauslösen und durch einen Stundenabtausch eine befriedigende Lösung finden.

Regierungsrat Josef Ulrich konnte dieser Argumentation nicht folgen. Wegen der fortschrittlichen Schwyzer Oberstufen-Reform «sind wir heute andern Kantonen weit voraus». Deshalb sei die Stundentafel der Sekundarschüler stark belastet, eine weitere Aufstockung lasse sich nicht rechtfertigen. «Fallen Sie uns doch nicht schon in den Anfangsjahren der Oberstufen-Reform und der Gewährung des gebrochenen Bildungsweges in den Arm!» Der Rat aber folgte mit 41 zu 31 Stimmen dem Postulat und erklärte dieses als erheblich. Zur Meinungsbildung hatte wohl auch wesentlich das Votum von Heinz Kümin (CVP, Freienbach) beigetragen. Er hatte ausgeführt, dass «Technisches Zeichnen» heute noch an der Realschule unterrichtet würde und dass deshalb zwischen Real- und Sekundarschüler bei Eintritt in die Berufsschule auf diesem Sektor ein deutliches Leistungsgefälle zu bemerken sei.

LNN Nr. 243 vom 19. 10. 78

Schwyz:

Erziehereschulung 1978 der Sektion Innerschwyz

«Liebt ihr – mich oder euch?»

Fragen eines Kindes an seine Erzieher

Referent: P. Felix Eichmann, Altdorf

Jedes Kind ist formbar. Es bedarf unserer Hilfe. Sie besteht hauptsächlich in der Unterstützung und Förderung des Kindes in den verschiedenen Entwicklungsphasen.

Auch die Erzieher sind geformt. Ihre eigene Erziehung beeinflusst ihr erzieherisches Verhalten dem Kind gegenüber, sie färbt das Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes. Auch Jugendträume und Wünsche der Eltern steuern die kindliche Entwicklung.

Menschliche Entwicklung ist nicht vollkommen. Jeder Mensch hat aber einen Toleranzbereich, innerhalb dessen er Fehler ohne Schädigung verkraften kann. Dieser Toleranzbereich muss erst aufgebaut werden und ist begrenzt. Das Kleinkind ist deshalb für Fehlentwicklungen und Störungen anfällig. Verhaltensstörungen im Schulalter und später haben ihre Wurzeln oft in der frühen Kindheit.

Störungen sind Hilferufe, die unsere Liebe und unser Verständnis herausfordern.

Die Tagung findet am 4. November 1978 in der Aula des Schulhauses Lücken in Schwyz statt. Beginn 08.30 Uhr, Schluss ca. 16.00 Uhr.

Mitteilungen

Fünfteilige Serie «Entwicklungspolitik» im Schulfernsehen

Eine fünfteilige Serie «Entwicklungspolitik» wird ab November 1978 im Rahmen des Schulfernsehprogramms DRS ausgestrahlt. Folgende Filme wurden von einer Arbeitsgruppe mit Vertretern verschiedener Entwicklungsorganisationen aus vorliegendem Material ausgewählt (kursiv gesetzte Daten und Zeiten: Lehrervorausstrahlungen, gewöhnlich gesetzte Daten und Zeiten: Schüler-sendungen):

African Riviera (45 Minuten)

Überblick und Einführung: verschiedene Kulturen, Kulturüberlagerung, Industrialisierung, abhängige Entwicklung.

14. November 1978 17.30 Uhr

21. November 1978 9.10 Uhr

2. Teil:

16. November 1978 17.45 Uhr

24. November 1978 10.30 Uhr

Tourismus in Afrika (20 Minuten)

Faszination fremder Kultur, Kulturbegennung, wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit, Fragwürdigkeit des Tourismus.

21. November 1978 17.30 Uhr

28. November 1978 9.10 Uhr und 9.50 Uhr

1. Dezember 1978 10.30 Uhr und 11.10 Uhr

Baumwolle in Obervolta (20 Minuten)

Landwirtschaft und Abhängigkeit, wirtschaftliche Verflechtung, Entwicklung der Unterentwicklung.

28. November 1978 17.30 Uhr

5. Dezember 1978 9.10 Uhr und 9.50 Uhr

8. Dezember 1978 10.30 Uhr und 11.10 Uhr